
Berichte von den 30. Clavichordtagen der DCS in Halle/Saale, 26. – 28. September 2008

I. Tag: Freitag, 26. September 2008 · von Herbert Losekamm · Fotos von Dorothea Demel

Durch meine verspätete Ankunft in Halle verpasste ich leider die Eröffnungsbegrüßung. Ich konnte dann aber am Rundgang durch das Händelhaus teilnehmen. Die überaus reichhaltige Sammlung dieses Museums war beeindruckend und sehr aufschlussreich für alle Teilnehmer der Clavichordtage in der Geburtsstadt Händels. Sehr liebenswürdig und entgegenkommend auch der interessante Restaurierungswerkstatt-Besuch.



◆ *In der Restaurierungswerkstatt des Händelhauses*



◆ *Ausstellung Händelhaus: Gebundenes Clavichord von Christian Gottlob Hubert, Ansbach 1784*

Der Abend mit Ilton Wjuniski war ein Erlebnis erster Güte. Die französischen Komponisten wurden mit außergewöhnlicher Delikatesse zu Gehör gebracht. Was da an Tempo und Dynamik geboten wurde, nahm einem den Atem. Wie es in alten Lehrbüchern heisst: „Schöner geistvoller Vortrag, vollkommene Taktfestigkeit und Freiheit, entwickeltstes rhythmisches Bewusstsein“, konnte man hier erleben. Die beiden deutschen Komponisten Händel und C. Ph. E. Bach hatten auch etwas französisches Flair, das störte aber gar nicht, sie wurden herzwinnend vorgetragen. Das anschließende Essen ließ den Tag in bester Harmonie ausklingen.

Ergänzung von Dorothea Demel:

Ilton Wjuniski spielte auf einem originalen bundfreien Clavichord von Carl Gottlieb Sauer, Dresden 1807 aus dem Händelhaus (der Restaurationswerkstatt sei gedankt für ihre Ad hoc Hilfestellung bei der Verbesserung der Spielbarkeit des Instruments während der Proben). Ilton Wjuniski spielte das gesamte Programm auswendig, was die Lebendigkeit seines Vortrags noch förderte.



◆ *Ilton Wjuniski am Clavichord von Carl Gottlieb Sauer, Dresden 1807*

Vorführung der Reichel-Orgel in der Marktkirche durch Irénée Peyrot

Der zweite Tag der Clavichordtage begann zu früher Morgenstunde mit einer Vorführung der Reichel-Orgel (Baujahr 1664) durch den hiesigen Kirchenkantor Irénée Peyrot. Diese 1972 restaurierte Orgel, bei der ca. zwei Drittel der Pfeifen noch im Originalzustand sind, verfügt über lediglich ein Manual und 7 Register ohne Fußpedal und war aufgrund der Bevorzugung der Hauptorgel über dem Haupteingang über lange Jahre hinweg nur zweite Wahl. Die Reichel-Orgel ist rein mitteltönig mit einem auf 460 Hz gestimmten A, was wie Herr Peyrot darlegte, des Öfteren eine Transponierung um eine Quarte nach unten erfordert. Der für eine derart kompakte Orgel erstaunlich raumfüllende und sehr farbenreiche Klang wurde von Irénée Peyrot sowie von Ilton Wjuniski eindrucksvoll anhand mehrerer Stücke von Pachelbel, Philips und Johann Sebastian Bach demonstriert. Wie Irénée Peyrot abschließend sagte, verschafft er sich durch tägliches Spielen der Reichel-Orgel die ‚tägliche Dosis an Mitteltönigkeit‘.



◆ *Die Reichel-Orgel von 1664*



◆ *Dr. Michael Tsalka*

Vortrag mit Musikbeispielen von Dr. Michael Tsalka

Den ersten Vortrag des Tages hielt Michael Tsalka über die Claviersonaten von Daniel Gottlob Türk und untermalte diesen mit Klangbeispielen aus mehreren verschiedenen Sonaten, die er auf einem Clavichord von Harlan vortrug.

Der 1750 in Claußnitz bei Chemnitz geborene und 1813 in Halle gestorbene Komponist studierte 1772 zwei Jahre an der Universität Leipzig, wo er von Johann Adam Hiller stark gefördert und beeinflusst wurde. Dank Hillers Empfehlung erhielt Türk 1774 das Kantorat an der Ulrichskirche in Halle und wurde 1779 an die Friedrichs-Universität berufen und zeitgleich auch der erste Universitätsmusikdirektor von Halle. Der ab 1787 auch als Organist an der Hallenser Frauenkirche wirkende Türk schuf insgesamt 18 Klaviersonaten, wobei bislang allerdings nur vier gedruckt zugänglich sind.

Michael Tsalka plant eine vollständige Ausgabe aller Klaviersonaten von Türk. Die von Michael Tsalka vorgetragenen Klaviersonatensätze zeigten eindrucksvoll die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten in Türks Klavierwerken auf, die von höchst empfindsamen und kantabel liedhaften Inhalten, insbesondere in den langsamen Sonatensätzen, bis zu klassisch kontrastreichen zuweilen temperamentvollen, dabei oft auch humorvollen, durchaus an Haydn erinnernde Ausdrucksinhalte reichen. Abschließend spielte Herr Tsalka zwei der durchwegs dreisätzigen Türk-Sonaten komplett und demonstrierte somit eindrucksvoll die breite Skala ihres reichhaltigen musikalischen Gehaltes.

Vortrag von Uwe Droszella

Nach dem regelmäßig bei Clavichordtagen stattfindenden Kurs von Martin Kather zur Stimmung und Pflege von Clavichorden folgte ein Vortrag von Uwe Droszella zum Clavichord Nr. 1355 des Musikinstrumentenmuseums Markneukirchen. Herr Droszella führte zunächst aus, dass insbesondere die Proportionen der Klaviatur eine Erbauung dieses Clavichords durch einen Orgelbauer bzw. in einer Orgelbauwerkstatt wahrscheinlich erscheinen lässt. Eine möglich erscheinende Autorenschaft von Gottfried Silbermann wurde auch nach einer umfassenderen, allerdings nicht zur Spielbarkeit des Instrumentes führenden Restaurierung in den 70er Jahren in Frage gestellt. Ein Klebeetikett ist zwar vorhanden, ist allerdings stark beschädigt und vermag die Authentizität von Teilen der Handschrift als diejenige Gottfried Silbermanns nicht eindeutig zu belegen. Zudem hatte oberhalb der gefundenen Signatur ehemals noch ein anderer Text gestanden.

Der Vortragende führte weiter aus, dass zur weiteren Klärung der Urheberschaft einschlägige Untersuchungen am Resonanzboden durchgeführt werden müssten, um die frühest mögliche Herstellung des Instrumentes zu datieren. Mit den Mitteln der Infrarotfotografie konnten bislang keine weiteren Inschriften im Inneren des Instrumentes wie oft bei Clavichorden üblich, beispielsweise am Saitenhangstock sichtbar gemacht werden. Die Ausführung der Rosette weist allerdings eine hohe Ähnlichkeit mit derjenigen des Silbermann'schen Hammerflügels im Germanischen Museum von Nürnberg auf. Nähere Klärungen, zum Beispiel zur Farbschichtenfolge, könnten aus Röntgenuntersuchungen kommen, die jedoch aus Kostengründen bedauerlicherweise bislang (noch) nicht durchführbar waren. In der sich anschließenden lebhaften Diskussion wies Martin Kather darauf hin, dass Fotos von der Leipziger Restaurierung existieren, die weitere Hinweise beispielsweise über die Art der verwendeten Holzdübel und damit weitere Hinweise auf die Urheberschaft des Clavichords liefern könnten. Auch könnten detaillierte endoskopische Untersuchungen weitere Aufschlüsse ergeben.

Instrumentenvorführung

Am Nachmittag wurden – wie bei Clavichordtagen üblich – die ausgestellten Clavichorde mehrerer Clavichordbauer (Andreas Hermert, Martin Kather, Joe Rácz, Sander Ruys, Peter Tenhaef, Bernhard von Tucher) vorgeführt. Dabei war die Intention für die Auswahl der Klangbeispiele, möglichst solche Komponisten „zu Wort“ kommen zu lassen, deren Wirken mit Halle in Verbindung stand,



◆ *Annelise Pflugbeil spielt Clavichord*

wie Praetorius, Scheidt, Zachow (Händels früherer Lehrer), Kirchner, Händel, Wilhelm Friedemann Bach, Rust, Reichardt und Türk. Hinweise auf deren Hallenser Eckdaten waren im Programmheft aufgeführt, wobei die Musik von Kirchner, Zachow und Reichardt den meisten des Publikums sicherlich noch wenig oder gar nicht bekannt waren. Auch Annelise Pflugbeil, Mitbegründerin der Greifswalder Bachwoche und mit 90 Jahren eine der ältesten Mitglieder der DCS, beteiligte sich zur großen Freude des Publikums mit zwei versiert vorgetragenen Darbietungen.

Clavichordbauer und ihre Instrumente



◆ Sander Ruys



◆ Martin Kather



◆ Andreas Hermert

Vortrag von Werner von Strauch

Den dritten und letzten Vortrag des reichhaltigen Tagesprogramms hielt Werner von Strauch zur Thematik „*spätmittelalterlicher Stimmvorschriften als Vorläufer brauchbarer Wohltemperaturen für Tasteninstrumente*“. Zur Demonstration der Stimmungen bediente sich der Vortragende eines selbst entwickelten Instrumentes welches das Spielen von Skalen in beliebiger Stimmung gestattet. Dieses auf dem Prinzip eines Polychords basierende Demonstrationsinstrument besteht aus einem langen Resonanzkasten, der mit Saiten gleicher Länge und gleicher Stimmung bespannt sind, die wiederum mit unterliegenden, hölzernen Schiebern zweigeteilt und dadurch in ihrer jeweiligen Stimmhöhe separat einstellbar sind. Mit von Strauchs vorgefertigten und unter die Saiten gelegten Folienschablonen sind die Schieber in einer der jeweiligen Stimmung entsprechenden Lage exakt positionierbar. Auf diese Weise lassen sich die Stimmungen zu Demonstrationszwecken schnell einstellen und vorführen. Im Rahmen des Vortrages wurden auch theoretische Gesichtspunkte und Eigenarten verschiedenartiger Stimmungen im historischen Kontext besprochen. Den Ausgangspunkt bildete dabei die bis ca. 1500 gebräuchliche mittelalterlichen „*Pythagoreische Stimmung*“ mit dem bekannten, bei reiner Quintenstimmung und vollständigem Durchlauf des Quintenzirkels resultierenden, „*pythagoreisches Komma*“ genannten Stimmungsunterschied im Vergleich zum Siebenoktavenabstand. Der Vortragende stellte die Prinzipien und Charakteristika daraus weiterentwickelter, gebräuchlicher Stimmungen wie „*Werkmeister III*“, „*Mitteltönige Stimmungen*“ sowie weitere Modifikationen hiervon anschaulich dar, dem abschließend eine lebhafte Diskussion folgte.

Konzert von Aapo Häkkinen

Den musikalischen Abschluss dieses Tages bildete das Abendkonzert von Aapo Häkkinen auf dem bundfreien Clavichord von Carl Gottlob Sauer (Dresden, 1807) aus der Instrumentensammlung des Händelhauses. Häkkinen begann sein Konzert mit der vom Klangcharakter her getragenen Toccata Durezza e Ligature von Kerll. Dem folgte eine Sonate von Johan Helmich Roman, die in den ersten beiden Sätzen noch figurativ und empfindsam klingend in einem überaus virtuosen schnellen, reichhaltig mit Trillern und Glissandi ausgestatteten dritten Satz gipfelte. Als Schwerpunkt des Konzertprogramm hatte Häkkinen mit der zweiten Suite in F-Dur (HWV427) von Händel und mit insgesamt 8 Scarlatti-Sonaten Werke ausgesucht, die typischerweise sicherlich eher zum Cembalorepertoire gehören. Dies unterstreichen aus kompositorischer Sicht insbesondere auch die schnellen Sätze der Händel-Suite sowie diejenigen Sonaten Scarlattis, die virtuos konzipiert von schnellem Duktus sind (wie K56, K395, K206) und die Häkkinen höchst eindrucksvoll präsentierte und sich dabei auch nicht durch ein beim Übergreifen der Hände plötzlich wegfliegendes Notenblatt



◆ *Aapo Häkkinen am Clavichord von Carl Gottlob Sauer (Dresden, 1807). Foto: Dorothea Demel*

aus dem Musizierfluss bringen ließ.

Solchen extrovertiert vorwärts drängenden Sonaten stellte der Künstler in abwechselnder Folge Sonaten von eher figurativ kantablem (wie K546, K126, K394) und zuweilen geradezu schwebendem Charakter (wie K175) gegenüber. Gerade letztere Kategorie von Sonaten ruhigeren Klanggehalts zeigte, dass das Clavichord noch dazu mit der vorgetragenen Gestaltungskraft Häkkinens in der Lage ist, dem Hörer durchaus neue klangliche Dimensionen in Scarlattis Musik zu eröffnen. Für den verdient stürmischen Beifall bedankte sich der Künstler abschließend mit der bekannten Sarabande und Gigue aus der d-Moll Suite (HWV 437) von Händel.

3. Tag: Sonntag, 28. September 2008 · von Peter Tenhaef · Fotos von Dorothea Demel

Abgeschlossen wurden die 30. Clavichordtage nicht mit einem üblichen Konzert, sondern mit einem „musikalischen Spiel“, das Geoffrey Thomas gestaltete und „Händels Duelle“ nannte (also kein Druckfehler, der in „Duette“ zu verbessern wäre). Der in Budapest lebende Amerikaner ist nicht nur als Clavichordist, sondern auch als Fortepianist, Cembalist sowie als Schauspieler bekannt. Ein Großteil seiner vielseitigen Begabung war in seinem musikalischen Spiel zu erleben. Schon der Anblick der Bühne ließ einiges erwarten. Neben einem Clavichord (einem modernen Hubert-Nachbau) fand sich ein prächtig dekoriertes Cembalo, außerdem ein Mantelstock mit allerlei Kostümen. Das Spiel handelte von diversen Auseinandersetzungen – zum Teil wirklichen Duellen – des aus Halle gebürtigen Georg Friedrich Händel, angefangen mit den Schwierigkeiten zwischen ihm und seinem Vater. Thomas schlüpfte im Laufe des Spiels in diverse Rollen, wie in Händel selbst, seinen Vater, Giovanni Battista Bononcini, Dieterich Buxtehudes Tochter, Johann Mattheson, den Diener Franz, Domenico Scarlatti und die Sängerin Francesca Cuzzoni, die mit ihrer Rivalin Faustina konkurriert. Dabei versah er sich in Windeseile mit den entsprechenden Kostümen und fügte verschiedene Klavierwerke von Händel und Domenico Scarlatti in das komische Spiel ein.

Gleichwohl konnten diese Stücke als ernsthafter Konzertvortrag genossen werden. Nur gelegentlich dominierte auch hier das theatralische Moment, etwa in Händels Sarabande g-Moll (G 253), die Thomas als Cuzzoni am Clavichord mit affektierten Seufzern treffend untermalte. Den Schluss bildeten Händels strahlende Grobschmied-Variationen (G 148) am Cembalo. Aus all dem Spaß trat als Pointe zuletzt ein tiefsinniger Gedanke hervor, als Thomas die Frage stellte, wo nun in dem Wirrwarr der Händelschen Duell-Anekdoten die Wahrheit liege und darauf die Antwort gab: „Die Wahrheit liegt in der Musik!“

Das zahlreich erschienene Publikum belohnte den Künstler mit begeistertem Applaus.



◆ *Geoffrey Thomas als Buxtehudes Tochter*



◆ *Geoffrey Thomas als Francesca Cuzzoni am Clavichord nach C. G. H. Hubert von Sander Ruys*

